

Der Jüngling zu Nain.

Er ist umher gegangen,
 Hat allen wohlgethan,
 Geleuchtet ohne Prangen
 Auf reicher Segensbahn;
 Wohin sein Fuß getreten,
 Sind Blumen aufgeblüht,
 Wie's grünt, wann die Planeten
 Der Sonne Strahl durchzieht.

Heut naht er Nains Thoren,
 Der Heiland reich und mild,
 Dem Städtlein, gramverloren
 Im schönen Lustgesild.
 Viel Volks, im dunklen Triebe,
 Folgt seiner Huldgestalt,
 Als Schatten seiner Liebe,
 Und seiner Allgewalt.

Da kommt mit lauten Klagen
 Vom Thor ein Trauerzug.
 Ein Jüngling wird getragen
 Gehüllt in's Leichentuch.
 Und Männer selbst beweinen
 Der armen Wittve Noth:
 Sie hatte nur den Einen,
 Und ach! der Sohn ist todt.

Sie wankt mit leisem Wimmern
 Heran in Jesu Näh,
 Und seine Augen schimmern
 Benetzt von ihrem Weh.
 Er sieht sie mit Erbarmen,
 Und neigt sein Angesicht
 Hin zur gebeugten Armen;
 Weib, spricht er: weine nicht!

Er tritt hinzu. Und stille
 Wird's plötzlich wunderbar!
 Er rührt des Sarges Hülle:
 Starr steht der Träger Schaar!
 Mit hohem Machtgebote
 Ruft er durch's Todesthor:
 Da richtet sich der Todte
 Beseelt und warm empor!

Die in dem kalten Schooße
 Des Sarges dort geruht,
 Wie blüht die weiße Rose
 Empor in rother Glut!
 Wie steht in bleichen Linnen
 Der Jüngling blühend da,
 Und zeugt mit wachen Sinnen
 Von dem, was ihm geschah!

Entrißen ist dem Riesen,
 Dem starken Tod sein Raub,
 Der stärk're Held hat diesen
 Geworfen in den Staub.

Hier bringt die warme Leiche
 Der Fürst vom Lebensthron
 Tief aus dem Todtenreiche —
 Der Mutter ihren Sohn.

Laßt nur die Gruft verschließen,
 Das finstre Kerkerhaus!
 Er geht auf freien Füßen
 In's Licht des Tages aus;
 Der Jüngling kann nicht kommen,
 Die Haft wird aufbestellt:
 Ihn hat in Schutz genommen
 Der große Herr der Welt!

Ihr Träger, bringt in Eile
 Dem Tode seinen Sarg;
 Der mit zerbrochnem Pfeile
 Sich scheu in Fernen barg.
 Und kehrt er drohend wieder,
 Und fällt uns ohne Zahl:
 Der Lebensfürst steigt nieder
 Zu uns in's Todtenthal!

O helft der Mutter danken,
 Und jauchzet um sie her!
 Denn einsam möcht' sie wanken,
 Auf hohem Freudenmeer.
 Laut jubeln die Genossen
 Des Leids ihr Dankgebet;
 Viel bange Thränen flossen —
 Nun ist die Noth verweht!

Der Herr besucht in Gnaden
Sein Volk im Todesleid!
So tönt's auf Mains Pfaden
Durch Stadt und Fluren heut.
Und die den Ketter fanden,
Sie jauchzen dieses Wort
Bis zu den fernsten Landen,
Durch alle Zeiten fort.

Und mußt' er selber bluten,
Und mußt' er untergehn
In tiefen Todesfluthen —
Wir sehn ihn auferstehn!
Wir bleiben ihm verbunden,
Wir ziehn an seiner Hand
Durch's Thor der letzten Stunden
In der Lebend'gen Land.